

Flüssiges

Licht

*eine metamoderne
Performance von
Leonhard Bartussek*

Mutterhauskirche Kaiserswerth
12. November 2023



Evangelische
Kirchengemeinde
Kaiserswerth

Flüssiges Licht - eine metamoderne Performance
Uraufführung

Johann Sebastian Bach (1685 - 1750)
„Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“ (BWV 106)

Leonhard Bartussek (*1979)
Flüssige Musik

Licht- Objekt- & Videoinstallationen des Düsseldorfer
Künstler*innen-Kollektivs Liquid Visuals Collective

Ausführende

Sabrina Haunspieg, Sopran
Livia Fröhlich, Emma Härle, Sopran
Clint van der Linde, Countertenor
Charles Daniels, Tenor
George Clark, Bariton

Liquid Music Collective auf Barockinstrumenten

Weï Hung - Blockflöten
Chia-Ying Chuang - Blockflöten
Sofia Diniz - Viola da Gamba
Torben Klaes - Viola da Gamba
Leonhard Bartussek - Cello, Klavier
Kinnon Church - Kontrabass
Jakob Wagner - Laute, Theorbe, E-Gitarre
Andreas Gilger - Orgel, Klavier und Rezitation

Die Kantorei Kaiserswerth

Liquid Visuals Collective:

Sabrina Haunspieg,
Liza Dieckwisch,
Jungwoon Kim,
Leonhard Bartussek

Leitung: KMD Susanne Hiekel

Liebe Zuhörer und Zuhörerinnen,

Wieder einmal geht es in diesem besonderen Kirchenkonzert, das eine Performance - also nicht nur ein Konzert für unsere Ohren, sondern auch für unsere Augen - ist, um unsere Existenz.

Unausweichlich gehört zur Natur unseres Lebens, dass wir sterben müssen - dieses Wissen um unsere Endlichkeit bestimmt unser Leben seit Jahrtausenden, auch wenn wir es bei allem Aktivismus gerne verdrängen. Schon der Psalmbeter bittet in Psalm 90 „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“ - bzw. genauer aus dem Hebräischen übersetzt ... „es zu einem weisen Herzen bringen“. Dieses weise Herz stärkt uns im Leben und gibt uns Hoffnung für unser Dasein.

Den „Anker“ für unsere Performance für Ohren und Augen bildet die Kantate 106 „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“, die der 22-jährige Bach in einer Frühform der Kantate ohne Rezitative und Da-Capo-Arien schrieb. Auch die Instrumentierung - ohne Violinen - mit Blockflöten und Gamben - betont den kontemplativen, konzentrierten Charakter der Kantate.

Gefahr des theologischen Missverständnisses

Ausgelöst durch die fehlerhafte Übersetzung Martin Luthers, die Johann Sebastian Bach als Vorlage diente, besteht bis heute die Gefahr der antijudaistischen Deutung der Kantate, die leider in den meisten musikwissenschaftlichen Artikeln über die Kantate immer noch publiziert wird. Es handelt sich um den Vers aus der hebräischen Bibel Sirach 14,17 „Es gilt ein ewiger Beschluss /ein ewiges Gesetz: Du musst sterben“, den Luther mit „es ist der alte Bund, Mensch du musst sterben“ übersetzt hat. Durch die Übersetzung mit „altem Bund“ wird auf gefährliche Weise die Gegenüberstellung von Sterben/ Alter Bund/Altes Testament/ jüdische Religion einerseits mit Hoffnung/Neuer Bund/Neues Testament/christliche Religion andererseits provoziert und die gesamte Kantate als eine Art Kampf zwischen Tod/Altes Testament und Leben/Erlösung/Neues Testament gedeutet.

Dies ist theologisch nicht haltbar, denn auch im Judentum, das ja die Grundlage für unseren christlichen Glauben bildet, besteht die Hoffnung auf Erlösung.

Wenn wir Bachs Kantatentext genauer betrachten, merken wir, dass Altes und Neues Testament von Anfang an untrennbar verbunden sind:

Der zuversichtliche Eingangsschor besteht aus einer Kombination aus einem Psalm 31 angelehnten Worten (Meine Zeit ist in Gottes Händen) und einem Satz des Apostel Paulus (Apg. 17, 28) „In ihm leben, weben und sind wir“. Die

heitere lebendige Vertonung dieser Worte in strahlendem F-Dur vermittelt die hoffnungsfrohe Ergebenheit in Gottes Hände im Leben so wie im Sterben. Es folgt mit dem Arioso des Tenors ein inniges Gebet des oben schon erwähnten Verses aus Psalm 90 um ein weises Herz. Direkt daran schließt sich im Bass-Arioso ein Blick aufs Leben an, in dem wir in der temperamentvollen Aufforderung „Bestelle dein Haus“ einen Auftrag heraushören können, verantwortungsvoll mit unseren Nächsten, unserer Heimat unserer Familie etc. umzugehen. Interessanterweise wird der Vers „denn du wirst sterben und nicht lebendig werden“ sehr vital und lebendig von den Blockflöten begleitet, so als würde Bach diese Worte negieren.

Darauf folgt der eben schon angesprochene Mittelsatz des Chores, in dem die Unausweichlichkeit des menschlichen Sterbens vertont wird in einer Chorfüge, deren Thema durch verminderte Intervalle, die die Ernsthaftigkeit verstärken, geprägt ist. Wie ein Hoffnungsschimmer platzen in diese Unausweichlichkeit die Worte des Solosoprans, der in unserer Aufführung von zwei jugendlichen Chorsängerinnen gesungen wird. Es sind die letzten Worte des Neuen Testaments, die Worte aus der Offenbarung des Johannes 22,20, die sehnsuchtsvoll auf die verheißene Wiederkunft Jesu blicken und die Hoffnung und Ausblick auf den ewigen Frieden verkünden. „Ja, komm, Herr Jesu, komm“. Als drittes Element kommt in diesem Satz der von den Blockflöten und Gamben gespielte Choral „Ich hab mein Sach Gott heimgestellt“ hinzu, der die demütige Eigenheit in Gottes Hände betont. Zur Zeit Bachs haben die Hörer und Hörerinnen beim Hören der Melodie signalartig den Inhalt des Chorals vor Augen gehabt.

Dem zarten Hoffnungsschimmer „Ja, komm, Herr Jesu“ gehören am Ende dieses Mittelsatzes die letzten Töne, denn Chor und Instrumente verstummen vorher nach und nach, die Sopranstimme bleibt allein übrig und klingt ohne Begleitung aus, ein wenig so, als würde nach dem Sterben die menschliche Seele gen Himmel steigen....

Von Hoffnung geprägt sind auch die weiteren Kantatensätze: „In deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöst, Herr du getreuer Gott“ - diese ergebenen und zugleich zuversichtlichen Worte der Altarie aus Psalm 31,6, die vertraute Gebetsverse aller Juden waren und sind, gehören auch zu den letzten Worten des Juden Jesus am Kreuz.

Die an den sündigen Schächer gerichteten Worte Jesu am Kreuz „Heute wirst du mit mir im Paradies sein“ zeugen von der Liebe Gottes auch zu den sündigen Menschen, diese vom Solobass im Arioso vorgetragene Worte sind als Dialog zwischen dem Cello und der Gesangsstimme komponiert. In diese Vergebung der Sünden verheißenden Worte hinein komponiert Johann

Sebastian Bach den Choral von Martin Luther „Mit Fried und Freud fahr ich dahin“, der eine Umdichtung des biblischen Lobgesangs des alten Simeon ist. Als der fromme Jude Simeon den neugeborenen Jesus im Tempel sieht, lobt er Gott, weil er nun voll Gottvertrauen friedvoll seinem Lebensende entgegensehen kann. Mögen auch wir an unserem Ende diese Zufriedenheit mit unserem Leben haben!

Der Schlusschor, ein Choral mit prachtvoller Schlussfuge besingt das Lob des Dreieinigen Gottes „Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist“ und das Lob der göttlichen Kraft, die uns „durch Jesum Christum“ stark macht. Die Kantate endet heiter und zugleich nach innen gekehrt, indem die letzten Töne zart echohaft von den Flöten und Gamben gespielt werden - so endet diese besondere Kantate, die häufig als Trauerkantate (actus tragicus) bezeichnet wird, meines Erachtens aber eigentlich „Hoffnungskantate“ heißen müsste.

Möge dieses „mehrdimensionale“ Konzert unser „Herz weiser machen“ und unsere Hoffnung für unser Dasein stärken – gerade in der heutigen Zeit.

Ihre Susanne Hiekel



Programmabfolge

1 Flüssiges Licht I, Tutti

2 Sonata

3 Flüssiges Licht II, Sopran, Altus

Hängende Skulptur: Jungwoon Kim

4 Coro Apg. 17,28

Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit.

In ihm leben, weben und sind wir, solange er will.

In ihm sterben wir zur rechten Zeit, wenn er will.

integrierte Blase Nr. 1, L. Bartussek

5 Flüssiges Licht III, Rezitation, Klavier

Nebel/Licht: L. Bartussek

Versicherungsgebäude, auf Beton gebaut, Die Glasfassade fängt das Licht der Ewigkeit ein, Der Algorithmus des Lebens berechnet die Höhe dessen was es kostet ewig zu leben; Vom Hörensagen weiß ich, dass man irgendwann stirbt, dass man stürbe - trotz Lebensversicherung; eigentlich ein Versicherungsbetrug; In den kalten Zweckbau bohrt sich die Leere meines Innern, Die Ungewissheit die in meine Brust hinein kriecht - egal, was weiß man schon...

Wenigstens will ich leben, will genießen; doch, der Genuss ist irgendwie unersättlich; Ich will mehr, will viel, kann nicht genug kriegen, will verschlingen... Wir verzehren, wir verschlingen alles - letztlich uns selbst? Sollten wir doch nicht die ganze Welt vernichten, wer lehrt uns die Genügsamkeit? (L. Bartussek)

6 Arioso, Tenore Psalm 90, 12

Ach Herr, lehre uns bedenken,

dass wir sterben müssen,

auf dass wir klug werden.

7 Flüssiges Licht IV

Video-Animation: Jungwoon Kim

Dwell in the ocean, drown into the ocean, floating in the ocean, surrender to the ocean. (L. Bartussek)

*Can't the Son of God comfort you? Yes, I'll ask him when
we'll go into the flowers of awareness, right into the ocean,
full of desire to open up the playing flood.*

(Mechthild von Magdeburg)

*If I take the wings of the morning and dwell in the uttermost
parts of the Sea, even there your hand shall lead me and
your right hand shall hold me; if I say, surely the darkness
shall cover me and the light about me be night, even the
darkness is not dark to you, the night is bright as the day,
for darkness is as light with you"*

(Psalm 139)

Übersetzung

*Im Ozean verweilen, im Ozean ertrinken, sich im Ozean
treiben lassen, sich dem Ozean hingeben.*

*Kann Euch Gottes Sohn nicht trösten? Ja, ich frage ihn
wohl, wann wir gehen in die Blumen der heiligen Erkenntnis
und bitte ihn voll Verlangen, daß er mir die spielende Flut
aufschließt.*

*Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten
Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und
deine Rechte mich halten. Spräche ich: Finsternis möge
mich decken und Nacht statt Licht um mich sein -, so wäre
auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete
wie der Tag.*

8 Arioso, Basso Jesaja 38, 1

Bestelle dein Haus;

denn du wirst sterben

und nicht lebendig bleiben!

integrierte Blase Nr. 2, L. Bartussek

9 Flüssiges Licht V Tenor, Ensemble

Kostüm: Liza Dieckwisch

*Gottes Zeit ist verdunkelt unter der Sonne, verborgen,
verwischt, erlischt, geblendet vom Glanz der Nacht,
abgespalten im rastlosen Wischen der Bilder, kaltes,
blaues Licht kriecht uns ins Gesicht, betäubt uns unsere
Sinne, vergiftet unsere Venen, bis das Schwarz uns erlöst.
Zurückgeworfen in die Dunkelheit beginnt das Lichtlein still*

*zu leuchten, aus dem Nichts erwächst zögerlich das Alles,
bis zur Gewissheit: Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit.
(L. Bartussek)*

10 Coro e Arioso Sirach, 14,17/Offb Johannes 22,20
Es ist der alte Bund - es gilt der ewige Beschluss
Mensch, du musst sterben!
Sopran:
Ja, komm, Herr Jesu!

11 Flüssiges Licht VI

Video auf bemaltem Stoff: L. Bartussek
gewidmet den stillen Helden in Israel & Palästina, die in ihrer alltäglichen
Lebensführung den Frieden fördern

12 Aria, Alto Psalm 31,6
In deine Hände befehl ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, Herr, du getreuer Gott

13 Flüssiges Licht VII Tutti

Installation: Liza Dieckwisch

14 Arioso Basso con Chorale Luk 23,43
Heute wirst du mit mir im Paradies sein.
Alto
Mit Fried und Freud ich fahr dahin in Gottes Willen,
getrost ist mir mein Herz und Sinn, sanft und stille.
Wie Gott mir verheißten hat: der Tod ist mein Schlaf worden.
Video: Sabrina Haunsporg
integrierte Blase Nr. 3, L. Bartussek

*Kaltes, dunkles Metall schiebt sich in unsere Herzen;
verdunkelt, vergiftet, durchbohrt. Millionenfach nähren
Samen des Hasses die dunkle Materie, die sich zu einem
Stahlgewitter zusammenbraut.
Immer enger zieht sich der Kreis, der Wirbel, der sich zu einem
Gerüst verfestigt; Stahlplatten, Metallstangen, Eisensplitter
bilden einen gleißenden Spiegel, der die Maschine ins Rollen
bringt und leuchtende, schöne Zerrbilder unserer selbst uns
vorgaukelt.*

Es gibt kein Entrinnen. Schwerfällig rückt das spiegelnde Stahlgerüst näher und zieht einen hermetischen Ring um uns.

Und doch: Ich wende meinen Blick ab von dem irrlichternden, metallischen Glanz, richte meine Sinne nach innen - und die Zeit bleibt stehen.

Durch die Ritzen der Stahlmasse hindurch trifft ein Lichtstrahl den Göttlichen Kern meiner Seele und verbindet sich zu einem Moment der Ewigkeit, der Glückseligkeit - inmitten der mich umgebenden Wüste, in der der gehetzte Alltagslärm sich in stummen Staub auflöst, sich verflüchtigt. Fließendes Licht umspielt, bricht die Materie. Für einen Moment bin ich heil, bin ich ganz, bin eins im vollen Bewusstsein der Ewigkeit allen Lebens.

Hinter dem Stahlgebilde steht er. Er reicht mir seine Hand und führt mich über den Abgrund.

Meine Seele muss nicht zwangsläufig hindurch das Jammertal der Gewalt, solange ich meinen Blick abgewandt und nach oben zu dir gerichtet. Du legst mir die Brücke über die Kluft - leichten Schrittes schwebe ich darüber; demjenigen, der die Welt abstreift, der sich von der Liebe leiten lässt, steht das Paradies offen.

Wer jedoch die Oberflächen der metallischen Klüfte studiert, die Archäologen des Abgrunds, stürzen in diesen und verlieren sich im Studium der Tektonik des Hasses; anstatt diesem zu entschweben, den Blick nach oben gerichtet, dem Licht entgegen, das uns umspielt, tanzt, verschiebt, fließt, uns erhebt, die bleierne Schwere überwindet, uns nach oben zieht. (L. Bartussek)

15 Flüssiges Licht VIII Ensemble

Projektion: Sabrina Haunsperg & L. Bartussek

16 Coro, Choral

Glorie, Lob, Ehr und Herrlichkeit
sei dir, Gott Vater und Sohn bereit,
dem heiligen Geist mit Namen!
Die göttlich Kraft macht uns sieghaft
durch Jesum Christum, Amen.

Schall und Schein

Wo Klang und Licht sich verflüssigen und verschmelzen, wo also Wort und Herrlichkeit sich durchdringen, da erschließt sich akustisch und visuell eine Gottesbegegnung. Im Protestantismus ist uns theologisches Hörerleben durch gesprochenes und gesungenes Verklänglichen von Offenbarung elementar vertraut. Dass der unsichtbar-abstrakte Gott aber tatsächlich auch über die Netzhaut kommunizieren will, bleibt eine buchstäblich anschauliche Überzeugung der Ostkirchen. In intensiver Auseinandersetzung innerhalb der kontemplativen Tradition des griechisch-byzantinischen Mönchtums – dem sog. „Hesychasten“-Streit (also einem „Streit der Schweigenden“!) – setzte sich im 14.Jhdt. die Auffassung durch, dass Gott zwar nicht in seiner Essenz, in seiner Energie aber tatsächlich auf- und erleuchten kann und dann mystisch-real einsehbar wird.

Diese Erfahrung göttlicher Illumination hat indes auch im Westen – obschon nicht ganz so physisch und konkret – gezündet. In unserm Sprach- und Kulturkreis ist besonders die visionäre Begine Mechthild von Magdeburg aus dem 13.Jahrhundert Trägerin einer hell ausstrahlenden Lichterlehre, eigentlich einer „Photo-Theologie“. Ihre über Jahrzehnte gesammelten Schauungen und mystischen Erlebnisse der psychosomatisch-ekstatischen Durchleuchtung, der Durchläuterung und Aufklärung durch Gottes wonnevollen Liebesglanz sind gesammelt unter dem sprechenden Titel „Das fließende Licht der Gottheit“: Wenige Zeugnisse des Glaubens sind bis heute so unverblasst und strahlend geblieben.

Wenn wir in diesem Konzert also eine der köstlichsten Perlen evangelischer Kirchenmusik getaucht in akustisch und optisch fließenden Glanz erleben, ist das eine der christlichen Ost-West-Ökumene und der schaulustigen und hellhörigen Menschennatur besonders angemessene Form der Reizfülle! Möge es unsre Augen, Ohren und Herzen leuchten machen!

Jonas Marquardt, Pfr.

Leonhard Bartussek, Komponist, Konzeption



Leonhard Bartusseks Wurzeln liegen in der klassischen Musik. Er studierte in Graz, Köln und an der Juilliard School in New York, war Mitglied des Tango-Punk-Kollektivs „Astillero“ in Buenos Aires und spielte als Barockcellist auf allen Kontinenten und großen Bühnen, wie der Philharmonie Berlin und Köln, Carnegie Hall New York, Concertgebouw Amsterdam,

Barbican Center London, Théâtre des Champs-Élysée Paris, etc. Radio-, CD-, TV- und DVD- Aufnahmen für WDR, NDR, France Musique, ORF, Sony, Arte, 3Sat, Deutsche Grammophon, Harmonia Mundi, Warner Brothers, u.a.

Er arbeitete mit Ensembles wie Concerto Köln, der Wiener Akademie, Il Pomo D'Oro, Les Musiciens du Prince Monaco, Festspielorchester Göttingen, Harmonie Universelle und spielte unter Dirigenten wie Jordi Savall, Christopher Hogwood, Ton Koopman, Nicholas McGegan, Lawrence Cummings, Masaaki Suzuki oder William Christie. Seit einigen Jahren widmet er sich nun ausschließlich dem Entwickeln seiner eigenen Musik und ist an der Schnittstelle zur Bildenden Kunst tätig. Er entwickelt verschiedene immersive Formate als spartenübergreifende Performances, oder als in ihrem fixierten, zeitlichen Verlauf aufgebrochene Klanginstallationen, die eingebettet in künstlerischen Environments, individuell erlebbar werden. Er entwickelt einen neuen Musik-Stil, den er Flüssige Musik nennt. Dabei handelt es sich um eine Art Meta-Genre, das Elemente unterschiedlicher, oftmals heterogener Musiksprachen verschiedener Epochen und Kulturräume, miteinander zu einem losen Gewebe verbindet. Leonhard Bartussek versucht in seinem künstlerischen Tun die zum Teil ideologisch verfestigten Grundpfeiler der eurozentrischen (Post-) Moderne aufzuweichen und neue Räume zu schaffen für eine metamoderne Gegenwart. Von ihm konzipierte Projekte mit neuen Kompositionen seiner Flüssigen Musik wurden aufgeführt bei der Styriarte in Graz, im Lincoln Center New York, beim zamus- Festival in Köln und zuletzt im Bozar in Brüssel.

Als seinen größten Erfolg betrachtet der Künstler jedoch den Umstand, dass so herausragende Künstler*innen, wie Sie sie an diesem Abend erleben dürfen, mit ihm zusammenarbeiten. www.leonhardbartussek.com

Eine flüssige Metamoderne - was ist das?

Der Titel der Performance „Flüssiges Licht“ nimmt Bezug auf einen Begriff aus der neueren Forschung der Quantenphysik. Flüssiges Licht konnte zum ersten mal 2014 von Forschern der Princeton Universität erfolgreich im Labor erzeugt werden. In der Quantenwelt gelten Gesetzmäßigkeiten, die sich mit unseren Alltags-Vorstellungen der Materie, von Raum und Zeit in keiner Weise fassen lassen. Dass Photonen, also Licht-Quanten, die Eigenschaft von Teilchen oder fallweise von Wellen annehmen können (verrückterweise davon abhängig, ob sie im Labor beobachtet werden oder nicht) ist ein bereits bekannteres Paradoxon; dass Photonen unter bestimmten Voraussetzungen zu Flüssigkeit kondensieren und die Eigenschaften von Flüssigkeit annehmen können, ist eine neuere Erkenntnis.

Es ist die Wissenschaft der Quantenphysik, die seit hundert Jahren unser modernes, mechanistisches Weltbild, unsere deterministische Wissenschaftsgläubigkeit erschüttert. Auf diese Weise haben die Erkenntnisse der Quantenphysik vielleicht auch die Entwicklung von der eurozentrischen, fortschrittsgläubigen Moderne der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, hin zur Postmoderne der Nachkriegszeit, mit angestoßen. Die Entdeckung der Ungewissheit nicht nur im Geiste, sondern ebenso in der nur scheinbar handfesten Materie, haben Raum geschaffen für den postmodernen Zweifel, für alle Spielarten von Ideologie-Kritik, bis hin zu einem verabsolutierten, moralischen Relativismus. Vielleicht nicht im intendierten Sinne der vorwiegend französischen Philosophen der Postmoderne, hat sich jedoch spätestens in deren Gefolgschaft, die absolute Ablehnung des Absoluten selbst zu einem totalitären Dogma verfestigt. Das permanente Hervorkehren der Prämisse, dass es keine Gewissheiten und keine Wahrheit mehr geben könne, hatte historisch gesehen zur Folge, dass sich alle gesellschaftlichen Verbindlichkeiten vollkommen aufgelöst haben; es gab keine Gesellschaft mehr, nur mehr (atomisierte) Individuen (Margret Thatcher). In diesem moralischen Vakuum erblühte ein Sinn-befreiter, individualistischer Hedonismus einerseits und andererseits unterschiedliche Spielarten des Nihilismus. In der inszenierten ironischen Distanz und einer allem Guten und Schönen gegenüber abfälligen Geisteshaltung, wird der gesellschaftliche Zusammenhalt und die Einzelverantwortung des Bürgers ausgehöhlt. Gibt es keinen gesellschaftlichen Konsens und keine Solidarität mehr, mündet der Konkurrenzkampf von Millionen von Ich-AGs letztendlich naturgemäß in der Vorherrschaft des Stärksten, des Rücksichtslosesten. In diesem Sinne ist der Neoliberalismus und der entgrenzte, globalisierte Kapitalismus, der zu extremer Konzentration von Geld und Macht in den Händen einiger sehr Weniger führte, auch ein Produkt der Postmoderne.

Jedoch ist im Zeitalter des Anthropozäns, im inzwischen breiten Bewusstsein der heraufdämmernden Klimakrise, diese Postmoderne, vor allem bei der jüngeren Generation, längst in Misskredit geraten. Die Postmoderne ist vorbei. Jedoch was kommt nach der Postmoderne? Gibt es eine Post-Postmoderne? Neue, von der Postmoderne sich unterscheidende Phänomene der Kunst- und Kulturproduktion der letzten zehn, zwanzig Jahre, werden von manchen Theoretikern als metamodern bezeichnet. Der Begriff der Metamoderne bildet sich heraus, weil dieser gut veranschaulicht, dass wir im dritten Jahrtausend aus einer bestimmten historischen Linearität heraustreten. Auch wenn die Postmoderne bereits den Fortschrittsglauben der Moderne dekonstruiert hatte, hat sie sich selbst jedoch paradoxerweise gerade in ihrer Abgrenzung und Abkehr des Fortschrittsglaubens als im Geiste fortschrittlicher als die klassische Moderne verstanden. Die Metamoderne versteht sich selbst nicht als Gegenbewegung und Abgrenzung zur Postmoderne (eben nicht als Post-Postmoderne), sondern sie integriert Erkenntnisse, Methoden, Möglichkeiten und Verfahrensweisen sowohl der Moderne, als auch der Postmoderne und in manchen Fällen (wie in unserem Projekt) auch der Vormoderne. Also doch wieder Anything Goes? Jein. Die philosophische Grundlage der Postmoderne war die Überzeugung, dass es keine Wahrheit gebe, dass alles relativ sei und dass jede (auch vermeintlich gute) Idee, zu einer Ideologie geformt, im Kern nur ein Instrument der Macht sei. Der Versuch die letztlich unlösbaren Fragen des Seins mit den Mitteln einer rein kognitiven Deduktion zu ergründen, wird in der Metamoderne als unlösbar beiseite gelegt. Stattdessen begegnet man, in Anbetracht der drohenden Klimakatastrophe, die alles Leben auf diesem Planeten gefährdet, den existentiellen Fragen des Seins mit einem pragmatischen Ansatz: Um unsere eigene, nackte Existenz zu sichern und in würdiger Weise zukunftsfähig zu gestalten, stellen wir das Leben selbst in den Mittelpunkt. Die Würde des Menschen ist untrennbar verbunden mit der Würde allen Lebens auf dieser Erde. Unsere existentielle Abhängigkeit von der Natur wird im Angesicht der Klimakrise jeden Tag augenscheinlicher. Die Moderne, die man in ihrer Beziehung zur Schöpfung auch im Kern als spirituelle Krise verstehen kann, hat durch ihre ausbeuterische Wirtschaftsweise viele unserer öko-sozialen Netzwerke zum Teil massiv beschädigt.

Heute suchen wir nach einer nachhaltigen Lebensweise, die sich aus einem neuen Bewusstsein speist: Die Metamoderne proklamiert ein neues Zeitalter der Regeneration allen Lebens. Was können wir tun, wie kann ich einen Beitrag leisten, um in meinem Bereich und Wirkungskreis Leben zu heilen und zu fördern - alles was Odem hat, alles Leben. Dieser kleinste gemeinsame Nenner bestimmt unser Denken und Handeln, ungeachtet aller weltanschaulichen Unterschiede, Kulturen, Religionen, politischen Vorstellungen etc. - das Einende vor das Trennende zu stellen, gleichzeitig die Unterschiede anzuerkennen und

zu respektieren - ja mehr noch: Die Vielfalt als Reichtum und Grundlage für Demokratie und unsere gesamtgesellschaftliche Resilienz zu verstehen. Wie in einem gesunden Ökosystem streben wir nach einem Gleichgewicht und einer Vielfalt unterschiedlicher Ideen und Ansätze, um die uns bevorstehenden, globalen Umwälzungen meistern zu können. Gleichzeitig sollten wir uns in philosophischer Aufrichtigkeit den postmodernen Relativismus und die Ideologie-Kritik bewahren, um nicht in einen im übeln Sinne vormodernen, ignoranten Moralismus zu verfallen und neue Formen von Zensur und Cancel-Culture zu fordern oder stillschweigend hinzunehmen. Dieser spaltende, neue Totalitarismus im gesellschaftlichen und politischen Diskurs, ist meiner Meinung nach heute das größte und gefährlichste Hindernis dafür, die uns zwangsläufig bevorstehenden Umwälzungen auf demokratische Weise zu meistern, ohne dass diese zwangsläufig in Totalitarismus, Krieg und Blutvergießen münden.

Mithilfe spezifischer künstlerischer Verfahrensweisen, leuchtet in dem Projekt „Flüssiges Licht“ diese metamoderne, multiperspektivische Haltung der Künstlerinnen und Künstler hervor: Ein freies Oszillieren zwischen heterogenen Bruchstücken der Kunst- und Geistesgeschichte, die in ein homogenes Gleichgewicht eingebettet werden; eine bewusste Hinwendung an Qualitäten wie Schlichtheit, Schönheit, Empfindsamkeit und eine Emotionalität, die uns berührt und eint - das Erleben von Einssein, das im gelungenen Falle alle trennenden Mauern in nichts versinken lässt.

Das Wachstum des Lebens folgt mathematisch erstaunlich einfachen Gesetzmäßigkeiten (z.B. der Fibonacci-Folge), die wir in ihrer organischen Variabilität als schön empfinden, nämlich als uns selbst und dem Leben ähnlich. Gleichzeitig ist das Phänomen des Lebens, wie aus einem Samenkorn ein Baum erwächst, uns vollkommen unerklärlich und ein Wunder. Das Wunder des Lebens wird nicht dadurch geschmälert, dass wir Menschen uns daran gewöhnt und dieses als selbstverständlich hinnehmen. Die Frage drängt sich auf, woher kommt dieses Leben, woher kommt die Lebensenergie der Schöpfung? Und so schließt sich wiederum der Kreis zu dem religiösen Inhalt der Bachkantate, die uns auch dreihundert Jahre nach ihrer Entstehung noch tief berührt und erschüttert. Vielleicht betreten wir in dem Feld der Quantenphysik heute die Schwelle, das Nadelöhr zwischen Physik und Metaphysik - „Flüssiges Licht“ auch als schönes, assoziatives Bild einer zukünftigen Welt, in der viel mehr und schöneres möglich sein wird. Wie und wann und nach welchen Erfahrungen wir als Weltgemeinschaft tatsächlich in der Lage sein werden den Wert des Lebens zu erkennen, aktiv zu schützen und zu fördern, steht freilich in den Sternen. Diese funkeln munter weiter, unabhängig davon, welche Entscheidungen wir winzigen Menschen in diesem riesigen Universum treffen.

Leonhard Bartussek

Weitere Informationen über
die Mitwirkenden und über
dieses Konzert finden Sie hier:



Mit freundlicher Unterstützung:



Gestaltung:

Slyzz.me
MEDIENDESIGN